



## Norwegen – jetzt geht`s ans Eingemachte

830 Milliarden Euro dividiert durch 5,15 Millionen Einwohner, macht 161.000 Euro pro Einwohner. Das ist das rechnerische Vermögen eines jeden Norwegers, welches sich aus der Existenz des weltweit größten Staatsfonds ergibt. Und bisher ist dieses Vermögen noch jedes Jahr gestiegen. Und nicht nur das. Bei Ölpreisen weit oberhalb von 100 Dollar für das Nordseeöl Brent sprudelten die Gewinne der „Ölscheichs des Nordens“ in den vergangenen vier Jahren so stark, dass der gigantische Staatsfonds mittlerweile auf rund 260 Prozent des Bruttoinlandsproduktes der Skandinavier angewachsen ist. Bekanntlich hat sich dieses glückselige Szenario jedoch ziemlich genau seit einem Jahr dramatisch geändert. Seitdem pendelt der Ölpreis zwischen 50 und 60 Dollar und damit deutlich unterhalb der Schwelle, die Oeystein Olsen, seines Zeichens Präsident der norwegischen Zentralbank, als Break Even der norwegischen Ölindustrie ausgemacht hat. Nun machen die Öl- und Gasexporte Norwegens aber fast 60 Prozent seiner Exporte aus und man kann sich leicht vorstellen, mit welchen Problemen Norwegen sich bei einem anhaltend niedrigen Ölpreis konfrontiert sieht.

Ein Beispiel: Die Arbeitslosigkeit ist im Frühsommer mit 4,3 Prozent auf den höchsten Stand seit elf Jahren gestiegen. Und wer sich mit der Wettbewerbsfähigkeit der norwegischen Wirtschaft beschäftigt, stellt etwa fest, dass die durchschnittlichen Stundenlöhne letztes Jahr 47% höher waren als im EU-Schnitt. Warum sollten also ausländische Investoren dort in produzierendes Gewerbe oder Dienstleistungsjobs investieren? Und genau hier kommt der norwegische Staatsfonds ins Spiel. Erstmals in seiner Geschichte wird die riesige Reserve wohl angegriffen werden müssen. Anders lassen sich die konjunkturpolitisch notwendigen Maßnahmen nicht finanzieren, will die Regierung nicht durch Steuererhöhungen die

Wirtschaft völlig abwürgen. Doch bislang ziert man sich in Oslo noch, dem Volk diese historische Zäsur zu überbringen. Und das, obwohl der norwegische „Spargroschen“ noch einige Zeit reichen würde, bis er durch eine hohe Arbeitslosenquote und die folgenden Sozialkosten aufgebraucht wäre. Doch wenn die vorhandenen Mittel nicht effizient eingesetzt werden, können die Kosten durchaus erheblich sein.

Als warnendes Beispiel mögen den Skandinaviern die Subventionen für deutsche Arbeitsplätze im Kohlebergbau dienen, die rund 80.000 Euro pro Jahr betragen oder in der Solarindustrie, wo sogar mit rund 150.000 Euro gefördert wurde. Auf die norwegische Gesellschaft und Wirtschaft kommt in den nächsten Jahren also Einiges an Wandel zu. Da ist eine frühzeitige Analyse und Neuausrichtung von existenzieller Bedeutung. Die Finanzmärkte haben – wie das ihr Wesen ist – auf die Herausforderungen für Norwegen bereits reagiert. Die Norwegische Krone, gerade im Zuge der Eurokrise ein Hort der Stabilität, hat in den vergangenen zwölf Monaten gegenüber dem Euro gut zehn Prozent verloren und der norwegische Aktienindex OBX schnitt im gleichen Zeitraum fast 20 Prozent schlechter ab, als der Eurostoxx50. Bleibt die Frage, wie die Manager des weltweit größten Staatsfonds die möglichen Liquidierungen organisieren. Denn schon ein Abfluss im einstelligen Prozentbereich hätte bei dem gigantischen Vermögen des Fonds einen erheblichen Einfluss auf die betroffenen Märkte. Bisher sind Analysen hierzu Mangelware. Das wird sich in den nächsten Monaten aber mit Sicherheit ändern.